

Margarete Kümmerer
geb. Jegutzki

Im Jahre 2013

Ich will versuchen, das Schicksal meiner Familie, soweit mir bekannt, und mein eigenes aufzuzeichnen. ~~Vielleicht~~ Vielleicht ist noch jemand daran interessiert - ich bin wohl die letzte, die einigermaßen darüber Bescheid weiß.

Die erste bekundete Aufzeichnung war die Verleihungsurkunde unseres Grundstücks durch den Landesfürsten. Ich sehe sie noch vor mir. Irgendwann, ich war etwa 10 Jahre alt - hat unsere Mutter sie uns gezeigt. Es war eine beeindruckende Urkunde. Sie hatte etwa folgenden Wortlaut:

Ich, Friedrich, Wilhelm, Kurfürst von Gottes Gnaden und Brandenburg verleihe dem ---- Jegutzki --- ha Land im Dorfe Skomen-
tnen. Anno 16--

zur ewigen Nutzung. Als Köllmer (das waren freie Bauern nach Kulmischen Recht (Kulm an der Weichsel nicht Köln)

Verleihungen vom Landesfürsten gab es nur für Leute, die sich bei einem Krieg besonders hervorgetan haben - Vielleicht beim Tatareneinfall - der war ja um diese Zeit.

Kurz vor dem 2. Weltkrieg kam ein entfernter Verwandter von uns und lieh sich die Urkunde aus. Er brauchte sie als Ariernachweis, da er heiraten wollte. Meine Mutter gab sie ihm und hat sie nie mehr gesehen. Kopien gab es damals ja noch nicht, und Abschriften zu machen war auch zu umständlich. Na ja wahrscheinlich ist sie auch am Ende des Krieges vernichtet worden, wie so vieles andere.

Die nächste Urkunde stammt aus dem Jahre 1701. Eine Erbschafts-
sache der Töchter Jegutzki - etwa 7 - ~~war~~ da war alles aufgeklistert, was jede bekam. Die Urkunde ist schon sehr brüchig. Ich habe sie aus Charlottes Nachlass zusammengerollt und für Uli Jegutzki eingepackt.

Die nächsten Urkunden stammen aus dem 19. Jahrhundert. Meist geht es um Landerwerb. Dann waren da noch Urkunden vom Königlich Preußischen Landgericht wegen Schuldeinklagungen - Ein Beklagter ~~sagte~~ sagte aus, er hätte nur eine alte verrostete Sense und einen Weidenkorb bekommen. Die Jegutzkis haben Geld verliehen - Wahrscheinlich - auf Treu und Glauben - und dann passiert halt so etwas. Jedenfalls habe ich diese Dinge nicht bei Charlottes Nachlass gefunden. Schade, es waren sehr interessante Dokumente, die sie uns, meiner Schwägerin Hilde und wahrscheinlich meiner Mutter sehen ließ. Alle natürlich noch in Sütterlinschrift und bald ist die Generation, die sie noch lesen kann ausgestorben,

Meine Großmutter Jegutzki ist 1918 an der Spanischen Grippe gestorben, da mußte wieder eine Bäuerin ins Haus. Sie hatten wohl eine Dienstmagd aber eine Hausfrau ist eine Hausfrau. So mußte mein Vater also heiraten. Er hatte noch mehrere Brüder, die aber, 2 oder 3, an der Diphtherie oder Pocken innerhalb einer Woche verstorben sind. So hat seine Mutter den letzten ihr verbliebenen

Sohn sehr verwöhnt, und das ist ihm gar nicht so gut bekommen. Es war ja auch eine gute Partie - ein größerer Bauernhof als der elterliche und viele Geschwister waren sie auch - so haben sie also 1919 geheiratet. Anfang der 20er Jahre starb auch mein Großvater. So hatten sie nur noch den alten Bruder meines Großvaters im Haus. Der war einst bei der Garde in Potsdam, und danach wohl immer

im Haus und hat da mitgearbeitet, hatte auch ein Waldstück. Irgendwie müssen sie sich geeinigt haben.

Ach ja, um 1850 sind die Jegutzkis aus dem Dorfe in den ~~abbau~~ Ebbau ins eigene Land gezogen, vermutlich waren damals die großen Chausseen gebaut - Aufmarschwege gen Osten- und es war viel leichter mit der Versorgung und auch dem Absatz der Güter.

Das Grundstück im Dorfe wurde als Arbeiterhaus weitergenutzt. Kurz vor dem Rußlandfeldzug waren viele Soldaten bei uns einquartiert- die sagten, es wäre der Lunapark am Fluß. Die hatten ihre ganzen Maschinen dort unter den Bäumen geparkt.

Nun zu der Familie meiner Mutter.- Als erstes erzählte sie mir von ihrer Großmutter, die noch im Hause wohnte, und 86 Jahre alt war, als sie starb. Und dann erzählte sie uns von unserer Urgroßmutter, die mit 16 Jahren verheiratet wurde. Nach Käthes Abneigepass war sie aber 14einhalb! Das ist auch für damalige Zeiten ein sehr ungewöhnliches Heiratsalter. Ich stelle mir vor, daß sie ein Kind erwartete und deshalb heiraten mußte. Zumal der Ehemann aus einem Dorf, beinahe 20 km entfernt, stammte. Sie hat dann wohl ein sehr schwieriges Leben gehabt. Sie bekam 11 Kinder, von denen nur 2 überlebten. Unsere Großmutter und Onkel Fritz Olschewski.

An den kann ich mich auch noch erinnern. Er kam manchmal mit dem Fahrrad zu uns zu Besuch. Hatte nach Drigallen eingeheiratet. Er hatte wohl ein Alkoholproblem, ebenso sein Vater. Der im Krieg 1870-71 eine Verwundung hatte und eine kleine Rente bezog. (Laut Tante Julie. Daher wohl auch Tante Marthas strikte Abneigung gegen Alkohol). Denn sie wohnten doch ziemlich beengt zu vielen Personen in dem alten Holzhaus. Ich kenne noch unsere Großmutter, die mit 80 Jahren nach der Flucht in Berlin verstarb. Unsere Großmutter hatte 8 Kinder, 7 Töchter und einen Sohn. Und dann starb Der Großvater 1908 und sie stand mit den Kindern und einem Knecht allein da. Bei der Beerdigung wollten Verwandte ihr helfen und nahmen das jüngste Mädchen, 4 Jahre alt, zu sich. Und der Knecht Gottlieb? Posywo hat immer wieder gesagt: Wir müssen das Kind wieder zurückholen. Dann endlich nach etwa 1/4 Jahr hatte er es so weit, daß er Tante Friti, das Kind, zurückholen konnte. Sie war in einem erbarmungswürdigen Zustand. Verlaust, mußte mit der Magd zusammen schlafen. Jedenfalls war die Familie wieder zusammen. Der Knecht war nach den Erzählungen ein großartiger Mensch - Vielleicht hat er sich Hoffnungen gemacht, die Witwe zu heiraten? Jedenfalls hat meine Großmutter einen Bauernsohn aus der Nachbarschaft geheiratet. Die Ehe ist wohl nicht glücklich geworden. Unser Großvater, den wir kennen, hat nur Interesse für seine Pferde. Er war noch beim Volkssturm, und ist mit Pferden, wahrscheinlich übers Haff geflüchtet und bis Fehmarn mit einem Pferd gekommen. Dort hat er bei einem Bauern gearbeitet und nur mit seinem Pferd gesprochen. 1946 starb er auf Fehmarn, Wir haben es erfahren, weil die Nachbarn, die ihren Vater suchten, seinen letzten Aufenthalt gesagt bekommen. Der Nachbar, mit selbem Namen, aber nicht Vornamen, ist nie mehr gefunden worden.- Wahrscheinlich im Frischen Haff versunken.

Onkel Michael ist einmal nach Fehmarn gefahren und hat sein Grab besucht. Er hätte auch das Pferd bekommen, aber er hatte keine Verwendung dafür. Damals vielleicht auch schon einen Trecker.

Mein Vater war ja auch mit meinem Großvater verwandt- mein Onkel. Und ähnlich wie er hat er sich weitgehend vom gesellschaftlichen Leben zurückgezogen. Meine Mutter hat weitgehend die Familienbande aufrecht erhalten.

x Omas 2. Mann

Meine Eltern hatten es sicher nicht leicht in den 20er Jahren-Inflation, Weltwirtschaftskrise. Da war es schon schwierig über die Runden zu kommen. Aber mein Vater hat in dieser Zeit den roten Stall erbaut. Mutti das Insthaus in Kalinowen geschenkt. Den Motor und einige große Maschinen gekauft. Die Zentralheizung einbauen lassen (obwohl sie letzendes ein Murks war. Nicht gut durchdacht, und wahrscheinlich für unsere Winter auch nicht geeignet) 1929 bei dem strengen Winter ist sie nämlich kaputtgegangen - und die Familie war an dem guten, alten Kachelofen froh, der niemals gestreikt hat. Dann Anfang der 30er Jahre wurde noch die neue Scheune gebaut. Ich kann mich noch gut erinnern wie Frau Meister auf dem Hof auf einem Dreibein das Mittagessen für ihre Arbeiter kochte. Ich weiß auch noch, wie es bei Endrejats gebrannt hat. Das war natürlich ein Schlag für sie. Die Familie ist dann bei Nachbarn, Grigos, untergeschlupft. Wir hatten auch einige Sachen zur Aufbewahrung - unter anderem Tante Marthas Laute, die in einem rötlichen Futteral steckte und bei uns auf dem Ofenrohr lag. Vor der hatte ich immer Angst, sie bedeutete für mich Feuer.

Damals, Anfang der 30er ist meine Mutter auch häufig auf den Markt nach Lyck gefahren um ihre Produkte zu verkaufen, dazu hat sie mich häufig mitgenommen. Ich war ein ruhiges Kind und bin auch nicht weggelaufen, so daß sie ihre Arbeit ungestört erledigen konnte. Später, als in Lyck eine Molkerei war, fiel auch das arbeitsaufwendige Separieren und Buttern weg. Die Milch haben wir zuerst in einer Sammelstelle im Nachbarort abgegeben, später hatten wir nur noch an der Chaussee ein Stellplatz, der nur etwa 300 m entfernt war. Das war natürlich eine große Erleichterung für uns. Die Gänse wurden im Herbst geschlachtet, Frauen aus dem Dorf kamen zum Rupfen. Und meine Mutter fuhr zum Markt. Es waren immerhin 20 km bis Lyck, und mit dem Pferdewagen war das schon weit. Dann wurde es besser, als wir im Herbst die ganze Herde verkauften. Wir hatten natürlich auch Großvieh. 5 Pferde, 12 Milchkühe, Jungvieh etwa 10 Schafe, Schweine und Geflügel. 2 Hunde, Katzen, Tauben, Kaninchen und was sonst so auf einem Bauernhof kräucht und flucht. Natürlich habe ich schon mit 3 Jahren auf einem Pferd gesessen. Aber das war schon älter und lamfromm. Wir sind aber nicht viel geritten, es waren Arbeitspferde. Einmal kam unser Vater mit einem Pferd vom Markt, das als Vorbesitzer ein Alkoholiker hatte. Wenn man in die Stadt fuhr, dann kehrte es prompt an jeder Wirtshaus ein. Ein anderes war ein Trakehner, dessen Mutter Rennen gelaufen ist, das aber das Kreuz etwas durchgebogen hatte. und deshalb an Bauern verkauft wurde, und das sich vor der Arbeit drückte. Einmal war ich beim Viehhüten, die Pferde waren auch dabei. Es war sehr heiß, die Fliegen plagten die Tiere, plötzlich streckte eine Kuh den Schwanz in die Höhe und alle Tiere rannten blindlings davon (Stampede nennt man es bei den großen Rinderherden wohl) und der junge Rapp natürlich auch und gegen einen Stacheldrahtzaun und ein grosses Stück Muskel mußte vom Tierarzt herausgeschnitten werden. Da konnte er natürlich den ganzen Sommer nicht arbeiten. Und so hielt er es die ganze Zeit. - Es kam mir so vor, als ob es bei Tieren auch eine Drückebergerei gäbe. - Er hatte nämlich immer im Sommer, wenn die Hauptarbeit auf dem Land war, Unfälle. Wir Kinder wurden schon sehr früh zur Arbeit herangezogen. Ich habe z.B. schon mit 3 Jahren die kleinen Gänschen hüten müssen. Ich habe da mehr die Funktion einer Vogelscheuche gehabt. Einmal war ich auch beim Hüten, auf den Bäumen saßen die Krähen, die dann wegflogen. Da dachte ich, meine Funktion wäre erfüllt und ging wieder ins Haus. Auf die Frage: Wo denn nun die Gänschen wären, sagte ich die Krähe ist nach Kullessen geflogen. Inzwischen hat eine Krähe ein Gänschen geholt.

Mit 7 Jahren habe ich meine erste Kuh gemolken, damals nur zum Spaß sehr bald mußte ich es auch immer tun. Natürlich mit der Hand, Melkmaschinen gab es noch nicht. Und dann habe ich sehr bald Vieh gehütet. Im ~~Sommer~~ Sommer während der großen Ferien wurde auch ein Junge aus der Stadt engagiert. Zuletzt Werner Jeromin (schon im Krieg) da ging es auch darum, daß die Kinder sich sattfuttern konnten. Ab 12 Jahren durften sie durchs Arbeitsamt vermittelt werden. Werner war 11 wahrscheinlich wurde von der Mutter sein Alter falsch angegeben. Also sollte er hüten, die ersten Tage war ich bei ihm um ihn einzulernen, und dann sollte er selbständig hüten. Das klappte überhaupt nicht. Der Hund zog den Schwanz ein und lief nach Hause. Und Werner wurde mit dem Vieh nicht fertig. Also blieb mir die Hüterelei übrig und Werner betätigte sich weiterhin bei den Männern im Hof. Da hat er sich ganz anständig angestellt. Als die Ferien um waren, fragte meine Mutter seine Eltern, ob er bei uns bleiben könne. Er wurde natürlich auch gefragt. Er ging mit mir zur Schule, wurde mit mir zusammen konfirmiert, und wurde wie alle anderen auf dem Hof behandelt. Und seiner Stiefmutter fiel sicher ein Stein vom Herzen, denn die beiden großen Jungen, ein älterer Bruder ~~Brüder~~ machten ihr schon Schwierigkeiten. Schuleschwänzen, mit der Polizei zur Schule holen, waren so einige Dinge. Und bei uns waren einige junge Leute, wenn wir auch weitab vom nächsten Nachbarn wohnten. Manchmal fuhr er mit dem Fahrrad nach Hause und kam am Montag nicht zur Schule, und ich bekam vom Lehrer die Vorwürfe. Nach der Konfirmation hat er dann in Lyck eine Lehre angetreten. Und dann verloren sich seine Wege - es kam ja auch die Flucht. Meine Schwester Charlotte hatte 2 1935 die Schule beendet und wollte gerne eine Lehre machen. Es gab erbitterte Kämpfe mit meinem Vater, der meinte, man würde sie zu Hause brauchen, und außerdem würden wir ein Dienstmädchen sparen. Sie hat es dann aber doch geschafft, im Winter eine 1/4 jährige Lehre bei einer Schneiderin in der Stadt zu machen. Gewohnt hat sie während dieser Zeit bei Tante Marie. Auch den Kauf einer Nähmaschine hat sie durchgesetzt. Das war ganz praktisch für uns, so hat sie im Hause anfallenden Nähereien erledigen können. Und nach der Flucht hat sie die Familie mit ihrer Nähmaschine und ihrer Näherei ernährt (Hans-Georg und Mutti). Käthe hat diese Schwierigkeiten nicht mehr gehabt. Sie kam ganz selbstverständlich in eine Frauenfachschule und später in eine hauswirtschaftliche Lehre. Danach ging's zum Arbeitsdienst und danach wurde sie Luftwaffenhelferin. Dann in den letzten Kriegstagen, wurden sie wohl entlassen und kam bei Tante Julie in Berlin unter.

An unsere Knechte kann ich mich besonders an den kleinen August erinnern - er war wohl nicht das, was man kleinwüchsig nannte, aber schon sehr klein. Ein großes Licht war er wohl auch nicht - und wir Kinder neckten ihn immer. Er blieb ungefähr ein Jahr bei uns, und dann wechselte er immer auf einen Hof, etwa 20 km von uns. Und wenn er sich da verkracht hatte, kam er wieder zu uns. Und dann kurz vor dem Krieg - kam er nicht mehr. Mir kam erst viel später, daß er irgendwo in einer Anstalt gelandet ist und dann bald gestorben ist. - Eine Schulkameradin, vom Charlotte, Tochter des größten Bauern, fing einm ^{an} an sich seltsam zu benehmen und sich als Dienstmädchen zu verdingen. Die haben die Eltern nach Kortau in eine psychiatrische ^{Klini} gegeben. Bald darauf kamen ihre Habseligkeiten zurück, mit dem Einweis, sie wäre gestorben. Ich erinnere mich, das Mutti sagte, sie wäre ~~gestorben~~ gestorben worden. Also hat man es schon damals, Ende der 30er Jahre gewußt. Wir haben die Ungehäuerlichen erst nach dem Krieg erfahren.

Am 30 August 1939 wurde mein Vater, Knapp 51 J. eingezogen, Mobilmachung, auch ~~zwei~~ Pferde mußten mit. Er war dann beim Tross und kam krank aus dem Polenfeldzug zurück. Von dem er sich nie wieder erholte, lag lange im Bett, auch in Königsberg im Lazarett, bekam auch wohl eine kleine Rente. - Für uns war das keine ganz so große Überraschung, da die Zeitungen voll waren, von den Schwierigkeiten mit Polen. Am 1. September 1939 wachten wir auf vom Dröhnen der Flugzeuge und kurz darauf von den Bombeneinschlägen in Polen. Soldaten waren bei uns, doch ziemlich nahe an der Grenze, keine, und blieb auch ruhig.

Aber bei uns in der Landwirtschaft wurde es schwierig. Die Ernte mußte beendet werden, kein Mann auf dem Hofe, kein Knecht, auch niemand im Insthaus, alle waren eingezogen. Walter war mit seinen 13 Jahren der einzige Mann auf dem Hofe. Es war schwierig. Zur Kartoffelernte wurde es besser, da kamen 2 Arbeitsdienstler mit Pferden zur Hilfe.

Dann nach dem Frankreichfeldzug kamen französische Kriegsgefangene zu den Bauern und die waren wirklich eine große Hilfe. Sie blieben beinahe alle bei ihren Bauern, haben praktisch die Stelle des Bauern ~~übernommen~~ ~~übernommen~~ und die Deutschen waren im Krieg. Sie hatten im Dorf ein Sammellager, eine leerstehende Wohnung in einem Insthaus, und kamen jeden Morgen zur Arbeit. Sie hatten auch einen Wachmann, der sie beaufsichtigen und zur Arbeit bringen sollte. Aber ich habe ihn eigentlich selten gesehen. Und geflohen ist niemand. Es war ja auch weit nach Frankreich. Mit ihren Familien hatten sie Briefkontakt und bekamen auch Pakete von zu Hause. Ich habe zum Beispiel, meinen ersten Neskaffee aus einem Gefangenenpaket bekommen. Sie haben bei den Bauern eigentlich eine gute Gefangenschaft erlebt. Was danach aus ihnen wurde - es kam darauf an, auf welche russische Einheit sie geraten sind. Manche kamen über Odessa nach Hause, aber so manche wurden einfach umgelegt. Und so manche fanden nach dem Krieg zu einer Freundschaft zusammen. Dann kam Werner Jeromin zu uns, und danach, wahrscheinlich 1942, Vera Iwanowna und Iwan Saruba - beide Ukrainer. Die waren Zwangsarbeiter. Aber es ging ihnen sicher nicht so schlecht bei uns. Vera hat meine Kinderbücher gelesen und sie hat mir im Gegenzug russisch beigebracht. Verbindung mit ihrer Familie - jedenfalls Vera, sie sprach auch deutsch. Ob Iwan schreiben konnte, ist mir nicht bekannt. Vera hat ihn ein wenig als Dummen behandelt. Sie sind jedenfalls alle bis über die Flucht bei der Familie geblieben. Was danach aus ihnen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Walter und ich waren nur 3 Jahre auseinander. So haben wir auch einiges miteinander gespielt, wenn wir Zeit hatten. Etwa Kartengespielt im Pferdestall, oder am Schweinedämpfer die ersten Zigaretten geraucht, die aber keine Zigaretten sondern Motorblättchen waren. Ein Glück, daß wir damit kein Feuer entfacht haben. Aber das war im massiven ~~Riser~~ Schweinestall. Und einmal, an einem Sonntag haben wir uns entschlossen in einem Schweinetrog Kahn zu fahren. Bei uns am Haus war ein Bach und der war vor dem Haus wohl als Viehtränke ausgeschachtet. Jedenfalls war das nichts mit dem Bootfahren - wir sind ausgekippt. Es war wohl im frühen Frühjahr, und ich mußte ins Bett. Und nachmittags bekamen wir Besuch! Walter hat auch am Bach eine Wassermühle gebaut. Manchmal durfte ich ihm helfen. Im Frühjahr kamen die Hechte im Bach zum laichen und ich habe einmal einen mit der Forke erschlagen. Dabei habe ich möglichst keine Fische gegessen, vor allem, weil die Fische Gräten hatten. Einmal war meine Kusine Ille da, und an einer Brücke standen die Hechte - ~~zwei~~ sie versuchte sie mit der Hand zu Fangen aber da machten die Fische nicht mit. Ille hat überhaupt sehr viel mehr Ideen gehabt als wir. Wir waren so richtige Landpomeranzen, die aber auch sehr in die Arbeit auf dem Hof eingespannt waren. Ich fand es schon ganz gut, neue Ideen zu verwirklichen, wenn sie auch nicht immer ganz

Der
Krieg

hätte
Vera

im
selben
Auge

glücklich waren. Einmal, ich war etwa 5 Jahre alt, fand sie an der Scheune ein kleines Storchenküken. Das haben wir dann aufgepäppelt. Meine Schwestern mußten erst einmal Regenwürmer ~~fangen~~ graben, dann Frösche fangen und dann hat es sich selbst ernährt. Es ist auch wie ein treuer Hund mit zum Melken geflogen. Aber im Herbst ist er nicht mit nach Afrika geflogen, sondern mit den Hühnern im Stall geblieben. Im nächsten Jahr ist er dann eingegangen. Es war schon eine Attraktion- Jegutzkis hatten einen zahmen Storch! Wir hatten in jedem Jahr auf der alten Scheune, die strohgedeckt war, zwei Storchennester. In einem Jahr waren es sogar vier - und der fünfte wollte bauen - da haben die anderen ihn aber hinausgeekelt.

In einen Ferien haben Ille und ich - sie 3 Jahre älter - fahrradfahren gelernt. Zuerst hinter der Scheune, da ging es gut, bis wir von den Brennesseln gestoppt wurden. Dann wägen wir uns auf die etwa 300 m entfernte Chaussee. Jedes Mal, wenn ein Auto kam, führen wir gegen einen Baum - es kamen aber nicht häufig Autos. Jedenfalls haben wir in diesem Jahr das radfahren erlernt. Und dann habe ich Ille auf dem Boden die K Truhe unserer Großmutter gezeigt. Sie muß eine kleine schlanke Frau gewesen sein. Jedenfalls waren das sehr schöne Leinen- oder Wollkleider. Und wir haben sie natürlich ausprobiert, sie haben uns ziemlich gepasst. Und Charlotte kam dazu, und hat mich ausgeschimpft und ich mußte etwas anderes tun. Im Krieg, als es ziemlich schlimm mit Spinnstoffen war, hat Charlotte sich aus einem Großmutterkleid sich ein Kleid geschneidert, aber die Arbeit hätte sie sich sparen können, es zerfiel wie Zunder.

Später, ich war vielleicht 12 oder 13 Jahre alt, habe ich in der Scheune mit Noel Schrot gemahlen. Und Noel hatte eine ziemlich zerfetzte Jacke an. Jedenfalls ist die Jacke vom Treibriemen erfasst worden. Was für ein Glück, dass die Jacke - nur die Jacke von dem Treibriemen erfasst wurde. Jeden falls waren wir für den Tag nicht mehr fähig, etwas zu tun. Wir haben im Krieg natürlich nicht nur Viehfutter mit der Sehrotmühle gemahlen, sondern auch Brot- und Kuchenmehl gemahlen (das war übrigens sehr schmackhaft) Denn für die Ausländer bekamen wir weniger als für die Deutschen. Und wir hatten auch deutsche Erntehelfer, aus dem Insthaus, die ja auch selbstverständlich beköstigt wurden. Es waren oft viele Leute am Tisch.

So wurde im Sommer ein Schaf oder Geflügel geschlachtet. Und zum Winter wurden Schweine geschlachtet. Manchmal auch eines schwarz, das ~~wahr~~ aber streng verboten. Und wenn man geschnappt wurde, kam man ins Rittchen. Und ausserdem mußten die Schweine einer Trichinenschau unterzogen werden. Und die Aufbewahrung von Fleisch war ziemlich mühsam. Denn wir hatten ja noch keine Gefriertruhe. Aber wir hatten einen tiefen Keller - der jetzt aber zugeschüttet oder eingeebnet ist. Aber so große Mengen Fleisch mußten eben eingesalzen oder geräuchert werden. Deshalb im Sommer die Schlachtung von Kleintieren.

Unser Großonkel hatte im Garten seine Bienenstöcke. Da gab es auch 2mal im Jahr frischen Honig. Frisch geschleuderter Honig, frische selbstgemachte ~~Butter~~ Butter und frisches Brot war eine Delikatesse (und ist auch heute noch) Jedenfalls haben wir uns als Kinder das nicht entgehen lassen. Nach dem Tode des Großonkels, hat mein Vater aber nicht die Bienen weitergepflegt, sondern ein entfernter Verwandter, Gustav Lask, hat seine Bienen bei uns untergebracht. Er hat im Norden Ostpreußens eine Arbeitsstelle gehabt, aber es ging anscheinlich ~~schlecht~~ auch wenn man nicht dauernd dabei war. Die Winterfütterung, es gab vergällten Zucker - haben wohl wir übernommen. Auch die Bienenstöcke in den Speicher zu bringen.

Walter ist die ganze Zeit zu Hause geblieben und hat da mitgearbeitet. Im Herbst 1943 bekam er mit 17 1/2 Jahren den Gestellungsbefehl und kam zur Ausbildung nach Lothringen. Er kam noch einmal in Urlaub, da waren wir schon nach Lisken geflüchtet. Haben auf unseren Wagen übernachtet. Da für unsere Pferde nicht mehr genug Futter vorhanden

war, haben wir uns entschlossen, sie nach Hause zu bringen, die Front war inzwischen ruhig, stand hinter der Grenze. So sind Walter und ich mit dem Fahrrad und im Sattel umschichtig nach Hause geritten. 35 km, das haben wir schon gespürt - vor allem ich, da der Sattel mir nicht passte. Unser Vater war ja zum Ernteeinsatz zu Hause. Walter ist dann noch einige Zeit in Lothringen geblieben und am Ende des Krieges noch in Jugoslawien eingesetzt worden. Er sagte später, sie wären immer nur vor den Russen davongelaufen (ob es stimmte, laut Wehrmachtsbericht wurde in Jugoslawien noch erbittert gekämpft) und dann von den Amerikanern gefangengenommen und in ^{ein} großes Gefangenlager am Traunsee gesteckt worden. Da sind sie beinahe verhungert. Sehr viele, doch meist junge Leute sind gestorben. Im Herbst sind sie von den Franzosen übernommen worden - verkauft - sagte Walter, es mag schon stimmen. Sie wurden ja zum Wiederaufbau gebraucht. Da hat er erst in La Rochele im ~~Kfz~~ Hafen und dann bei einem Bauern gearbeitet. Im Oktober 1948 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen. Er konnte ja nicht mehr nach Hause, ich war die einzige Adresse im Westen. Also tauchte er eines Tages bei mir im Krankenhaus auf. Nun war es unmöglich ihn bei mir aufzunehmen, da ich ja auch nur eine Schlafstelle mit 5 anderen Schwestern hatte. Und Geld für ein Hotel hatte ich auch nicht, kurz nach der Währungsreform. Und ob es so etwas in Stuttgart, das ja ziemlich zerstört war, gab ~~ist~~ ist auch fraglich. Aber Endrejats hatten ihre Baracke in Ludwigsburg-Grünbühl bezogen, so habe ich ihn nach dort geschickt. Da hat er wohl viel geholfen. Aber er brauchte ja auch Geld. So hat er erst, auf Vermittlung von Onkel Michael, eine Stelle auf dem Lichtenberg, da war damals ein Heim für schwer erziehbare Jugendliche. Da hat er sie wohl angeleitet zur Arbeit. So ganz behagt hat ihm ~~wohl~~ diese Arbeit wohl doch nicht, denn er ist nach ungefähr einem Jahr zu seinem Freund nach Bayern, die eine Landwirtschaft und Gastwirtschaft hatten. In den Weihnachtsferien 1949 habe ich ihn noch in Bayern besucht, und anschließend sind wir beide wieder zurückgefahren. Auf dem Bahnhof in Augsburg, wir hatten schon Walters Gepäck und meins auf dem Bahnsteig - wollte Walter noch schnell ein Brot kaufen. Und ich wartete auf dem Bahnsteig, der Zug lief ein, und Walter kam nicht. Endlich, kurz vor der Abfahrt keuchte er heran. Da haben ihn doch die Amerikaner festgenommen - er hatte seine französischen Entlassungskleider an - und haben ihn etwa 20 km aus der Stadt gefahren. Konnten sich nicht miteinander verständigen. Endlich, dann hatten sie einen Dolmetscher, sodaß er ihnen klarmachen konnte, daß er entlassener Kriegsgefangener aus Frankreich wäre und daß seine Schwester auf dem Bahnhof auf ihn warte und daß sein Zug gleich abfahren würde. Da haben sie ihn aber flott zurückgebracht. Wir konnten das Gepäck nur schnell im Zug verstauen und schon fahren wir. Das war schon ein aufregender Tag. Dann später, hat er in der ~~ihm~~ Industrie Arbeit und Brot ^{gefunden} ~~sein~~. Ende Februar 1957 kamen auch meine Mutter und meine Schwester Charlotte und Hans-Georg aus Ostpreußen zu uns nach Württemberg. Sie sind bei meinem Bruder Walter untergekommen. Es war aber schon sehr eng bei ihm, eine primitive 2-Zimmerwohnung, in der sich Walters 4-köpfige Familie und zusätzlich die 3 Personen teilen mußten. Mutti war todunglücklich dort, dann nach etwa einem Jahr hat Tante Martha ihr eine Wohnung auf dem Wilhelmshof im Schloß, 2 große Zimmer und eine kleine Küche, besorgt. Sie haben eisen gespart, bis sie das Haus in Heutingsheim bauen konnten. Und Mutti war glücklich, auch noch einen Garten zu haben. Käthe und ich haben ein Jahr von unserem mageren Gehalt je 100 Mark gezahlt. Das war vor allem bei mir, die ich nur Mittagessen bei meinem Chef hatte schon bitter. Ind manchmal habe ich mir noch ein Brötchen gekauft, weil es mir nicht langte. Obwohl ich immer ein schwacher Esser war.

zuge-
wöhnt

Charlotte fand eine Stelle bei der GdF, in der sie bis zum Rentenalter war. Und Hans-Georg hatte eine Lehrstelle. Bis Mutti eine staatliche Unterstützung bekam, dauerte es über 1 Jahr. Hans-Georg hätte eine Ausbildungsbeihilfe bekommen müssen. Aber das wurde von den Behörden immer wieder abgelehnt. Erst kurz vor Ausbildungsende wurde ihm selbstverständlich eine Unterstützung gewährt. Und es ging ihnen besser.

So hat unsere Familie sich nach 12 Jahren nach dem Krieg zusammengefunden.

1945 als Mutti, Charlotte und Hans-Georg in Ottendorf, Mrs. Allenstein waren, bekam Mutti die Nachricht, daß ihre ehemalige Nachbarin, die jetzt im Kreis Treuburg lebte, sich in ihrem neuen Domizil erhängt hatte. Sie war dort mit ihrem 10jährigen Sohn, der Mann und die 2 erwachsenen Kinder waren - wie auch wir - irgendwo verstreut. Mutti ging dann mit Hans-Georg in das Dorf und fragte den Jungen ob er zu ihnen kommen wollte. Und einige Tage später kam Gerhard mit dem Rest seiner Habe zu ihnen nach Ottendorf. Er war dort einige Jahre bei ihnen, praktisch als älter Bruder Hans-Georgs. Einige Jahre später holte ihn sein Vater in die DDR. Wo er die weiterführende Schule besuchte, und später ein Studium absolvierte. Er steht mit Hans-Georg noch weiterhin in Verbindung. War auch zu Muttis Beerdigung gekommen. Sie hatten ein sehr gutes Verhältnis zueinander. Was das ~~damals~~ damals bedeutete, noch eine Person mehr durchzufüttern!

Ich hoffe, ^{genau} auch ein Bild von unserer Heimat gezeichnet habe, von unserem Leben und Treiben. Es war sicher für Kinder recht hart, aber wir haben unermessliche Schätze mitbekommen. Auch schon sehr früh gelernt Verantwortung zu haben. Ich bin jedenfalls froh daran.

Jolka

P.S. Jetzt fällt mir ein, daß ich meinen Bruder Hans-Georg noch gar nicht erwähnt habe - dabei hat er sich durchaus einen Platz unter uns Großen erobert hat. Ich war ja beinahe 10 Jahre lang die Jüngste, die Älteste, Charlotte, beinahe 18 Jahre ~~xx~~ älter. Er war ein sonniges Kleinkind und hat sich durch-aus in die Geschwisterschar eingereiht. Und da unser Vater seit 1939 bettlägerig war, war er seine persönliche Bedienung. Ich glaube, er hatte die beste Beziehung zu ihm. Er ist auch, im Gegensatz zu uns, fröhlich und singend aufgewacht. Er war auch sehr untriebig, hatte immer etwas zu tun. Ich glaube, daß ihm die Zeit zu Hause in guter Erinnerung bleibt. Dann nach der Flucht, hat er ja nur Elend und Not kennengelernt. Erst 1957 kamen sie aus Ostpreußen - jetzt schon Ostpolen - heraus. Und hatten hier auch noch jahrelang zu kämpfen, bis sie richtig Fuß gefaßt haben.